

Erntedankfestgottesdienst „Alle guten Gaben“

1. Oktober 2017

Predigt von Tomas Philipson, Präst des Särö-Pastorats Kullavik, Vallda und Släp (Schweden):

Psalm 145, 15 bis 16 Alle Augen warten auf dich und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit

Epistel: 2. Korinther 9, 6 bis 15: über das Geben, und Bekommen und wieder Geben in Dankbarkeit

Evangelium: Matthäus, Kapitel sechs, fünfundzwanzig bis vierunddreißig „Sorgt euch nicht“

Liebe Freunde, liebe Gemeinde!

Gnade und Friede sei mit uns von Gott, dem Ursprung und Ziel unseres Seins, und von Jesus Christus, dem wir gehören.

Welch eine Freude, zusammen Gottesdienst zu feiern! Danke für die Einladung hierher, und danke schön für die Freundschaft, die uns schon seit vielen Jahren verbindet und die noch vor uns liegt. „Kirche“ bedeutet Gemeinschaft, und sie auf diese Weise gestalten zu können ist wichtiger als das, was wir verstehen. Das ist wie ein Trainingslager in Dankbarkeit.

Vor einigen Wochen war ich auf einem Elternabend. Eine Schulpsychologin hat über die psychische Gesundheit der Jugendlichen und Kinder gesprochen. Es ging um die Frage: Wie entsteht eigentlich Motivation? Sie sagte, dass der Mensch fünf Mal so viele Nervenbahnen dafür hat, eine Bedrohung zu sehen als eine Belohnung. Wir müssen deshalb unsere Fähigkeit trainieren, eine Belohnung zu sehen. Das Gehirn schafft sich Muster der Information, die registriert werden soll. Das Gehirn muss trainiert werden, neue Muster zu sehen anstatt einer Bedrohung, weil das Gehirn das findet und wahrnimmt, worauf es sich konzentriert. Die Fähigkeit zur Dankbarkeit und zu positiven (konstruktiven) Lösungen ist ein Schlüssel für die Motivation der Kinder zu lernen. Ermutigung und Dankbarkeit hängen eng zusammen. Wir sollten deshalb versuchen, der Dankbarkeit Raum zu geben; wie das aussehen kann? Zum Beispiel kann in einer Runde am Esstisch jeder sagen, wofür er heute dankbar ist.

Das hat die Psychologin gesagt. Ich fand es phantastisch, das auf einem Elternabend in der Schule zu hören. Das ist wie eine direkte Verbindung zu den Texten, die wir heute im Gottesdienst lesen und hören. Heute feiern wir Erntedank – und es geht um Gott, der gibt und um uns, die empfangen, und die wieder etwas weitergeben aus Dankbarkeit. Das schafft Motivation, Antrieb, und das schafft auf lange Sicht einen Sinn im Leben. Das schafft Muster im Gehirn. Wir müssen an das Wichtige und Selbstverständliche erinnert werden, sonst vergessen wir das.

Es war am vergangenen Wochenende, zu Hause in Göteborg- da wurde eine Demonstration von Neonazis und Rechtsradikalen draußen direkt vor der Buchmesse genehmigt. Die Buchmesse ist eines der Großevents der Stadt im Herbst. Wir sind viele, die nicht verstehen, wie das möglich sein kann. Ordentlich in den Rückspiegel zu gucken, ist wichtig um sicher vorwärts zu fahren. Aber manchmal wirkt es so, als ob unsere Rückspiegel alle miteinander abgefallen seien; und da brauchen wir das Gedenken und die Erinnerung daran, was richtig und gut ist. Es ist notwendig, *die* Muster zu trainieren und zu stärken, die aufbauen, die die Liebe teilen und Freude schaffen in einer Welt, die voll von Hass ist. Wir benötigen viele Runden um unsere Esstische herum, wo wir unsere Dankbarkeit wahrnehmen und teilen.

Ich komme nochmal auf das konkrete Beispiel des Tischgebets zurück. Das ist etwas, was oft vergessen wird oder für nicht so wichtig erachtet wird. Vielleicht fühlt es sich zu hochtrabend und zu fromm an, oder zu anstrengend oder lästig, wenn man hungrig ist. Aber für einen kleinen Dank ist wohl immer Zeit. Ist es möglicherweise ein Bild der Ungeduld des Menschen; sehen alle Nervenstränge nur Bedrohungen? Stell dir vor, wenn man kein Essen bekäme, obwohl es schon auf dem Tisch steht. Kinder schmeißen sich über die Schüssel, um das größte Stück zu bekommen. Das was gesagt wird ist nicht „Danke“, sondern stattdessen oft die Frage, wieviel man sich nehmen darf. Da braucht es Mamas und Papas, die da bremsen und eine Perspektive geben können. In diesem Zusammenhang merken wir, dass das nicht nur die Kinder sind, die sich so verhalten. Wir sprechen nicht nur von einer Kuchenplatte oder Essensschüssel, sondern vom Leben im Großen. Es braucht jemanden, der verlangsamen und verteilen kann, jemanden, der von Gerechtigkeit sprechen kann und von dem Recht aller auf die Gaben des Himmels und der Erde.

Macht euch keine Sorgen, sagt Jesus heute. Lass nicht die Bedrohungen die Macht (oder das Ruder/ styrelsen) übernehmen. Übe dich in Dankbarkeit. Erfindet keine Sorgen, es gibt schon genug von ihnen. Jesus sagt hier nicht: Schaut weg von den Sorgen! Er kennt selbst am besten die Dunkelheit, die hinter der nächsten Ecke lauert. Es gibt sie, sei sicher! Aber jeder Tag hat seine eigene Plage. Deshalb müssen wir nicht das Dunkel so groß werden lassen, dass es das Licht verdrängt. Verteidigt stattdessen das Licht. Übt euch in Dankbarkeit. Übt euch genauso in der Intoleranz gegenüber den Intoleranten. Jesus zeigt es immer wieder in der Begegnung mit den Schriftgelehrten und Pharisäern, welche in den Nervensträngen der Bedrohung gefangen sind.

Jesus zeigt auf die Kinder, auf die Entdeckerfreude, Phantasie und Neugierde. Er betont die Verletzlichkeit, die da ist. Er weint mit denen, die weinen, und freut sich mit denen, die sich freuen. Er dankt und segnet den Kelch bei der letzten Mahlzeit, obwohl er gleich darauf darum bittet, dass dieser Kelch an ihm vorüber gehen möge. Jesus hat nichts, und besitzt doch alles. Er ist arm, aber trotzdem reich. Er ist allein und gleichzeitig der Freund von allen. Heute lädt er dich in seine Gemeinschaft ein. Mach dir keine Sorgen, sagt er, es gibt ja trotzdem genug von ihnen. Übe dich in Dankbarkeit und kümmer dich um das, was gut ist. Mach mit und schaffe positive Muster, Wendepunkte für das Gute.

Niemand von uns weiß, welcher Kampf in einem Menschen geführt wird, dem wir begegnen. Die Kämpfe sehen unterschiedlich aus, gemeinsam ist ihnen die Einsamkeit, Unsicherheit, die Sehnsucht nach Güte, Ehrlichkeit, Mut und Wahrheit. Übe dich deshalb in Dankbarkeit für das, was gut ist. Übe dich darin, dass du das geben und schenken kannst, wonach du selbst dich sehnst. Da geschieht etwas.

Da wendet sich das Blatt.

Mit Jesus treten viele Wendepunkte in den Erzählungen der Evangelien auf. In christlichen Bezeichnungen nennen wir das Neugeburt, Rettung, Umkehr und dergleichen. Luther nennt das die Rechtfertigung durch Glauben. Was hier passiert, könnte ein Schulpsychologe in der größeren Perspektive so ausdrücken: Die Motivation für das Leben zu finden und die Dankbarkeit. Egal wie man das nennt: Es geht darum, das Licht zu sehen, das sich vor uns öffnet, sowohl im Leben als auch im Sterben.

Es handelt sich um Gottes Reich. Wir sind dahin eingeladen. Gleich feiern wir die himmlische Mahlzeit zusammen. Eine Gestaltung dessen, was schon da ist und was noch kommen wird.

Im Vaterunser beten wir: Dein Reich komme.

Chorgesang ist eine weitere Art, dem Reich Gottes Gestalt zu geben, könnte man sagen. Die Dankbarkeit ist der Bass, die Freude der Sopran, der Alt ist die Verankerung in der Wirklichkeit, und der Tenor ist der Wille, der nach vorne / in die Zukunft drängt. Denn Gottes Reich ist immer in Bewegung. In der Bewegung wird altes neu. Das kann sogar dir und mir geschehen. Sucht das Reich - sagt Jesus heute. Sucht Gottes Reich und Gottes Rechtfertigung. So wird in dir die Dankbarkeit geboren.

Indem du gibst und schenkst, kannst du entdecken, was du selbst erhalten und geschenkt bekommen hast. Indem du vergibst, kannst du entdecken, dass dir selbst schon vergeben wurde. Der Tisch ist gedeckt, es ist genug für alle da. Sehet und schmecket, wie freundlich der HERR ist.